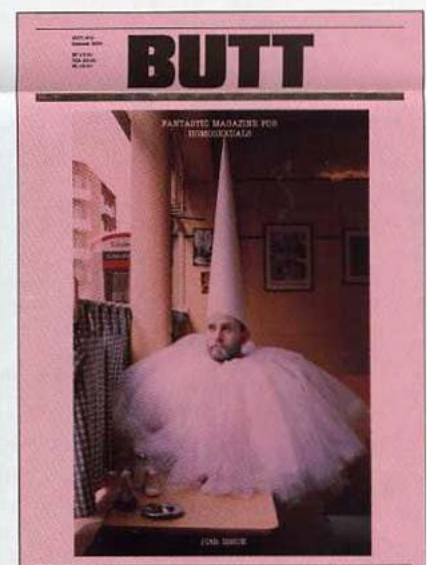


Heinz Peter Knes zu „Butt“

Bilder des Berliner Fotografen waren unter anderem in „brand eins“, „Spex“, „Neon“, „Dutch“, „Purple“ – und eben in „Butt“ zu sehen. Wir fragten ihn nach der Fotoästhetik des Magazins.

■ „Butt“ weist eine gewisse Nähe zur so genannten authentischen Fotografie auf, wie sie vor allem für die neunziger Jahre prägend war. So hat etwa Wolfgang Tillmans, der für diese Fotografie steht, sie aber auch auf einmalige Art und Weise weiterentwickelt hat, den Look des Magazins beeinflusst. Auch die „Readers Section“ ist fotoästhetisch vor allem authentisch und in gewissen Ausgaben der visuelle Höhepunkt. Andererseits gibt es eine Heterogenität und individuelle Ansätze der verschiedenen Fotografen. Der Trick ist das rosafarbene Papier, das die Bilder domestiziert.

Die Bedeutung der „Butt“-Fotografie liegt darin, dass sie sich von den vorherrschenden Klischees der Schwulenfotografie sehr klar abgesetzt hat, und viele Schwule dies wie einen Befreiungsschlag erlebt haben. Also tatsächlich eine identitätsstiftende Wirkung besitzt. Dabei bleibt die Fotografie im schwulen Genre, klopft jedoch deren Codes auf ihre gegenwärtige Gültigkeit ab. Man darf eben den Bauchansatz erkennen, man darf entspannt sein mit seinem unperfekten Körper und trotzdem Geschmack haben. Man darf über sein Sexualeben sprechen und sogar einen Witz darüber machen. Auch wenn schwul sein normal ist. Das ist es eben nicht.



Der „Butt“-Urknall geschah 2001: Die erste Ausgabe wartete mit einem Interview mit dem deutschen Avantgarde-Modemacher Bernhard Wilhelm auf, der auch das Cover zierte. Die Bilder sind von Wolfgang Tillmans

Der kanadische Filmemacher Bruce LaBruce im Restaurant Thüringer Stuben im Prenzlauer Berg, auch bekannt als der „schwule Thüringer“. Foto von Heinz Peter Knes

Echte Männer

Nach fünf Jahren „Butt“ ist im Taschen Verlag ein Buch über das Magazin erschienen, das das schwule Selbstbild revolutionierte



Mit „The Ball“ trug Eduard Xandri eine schöne runde Fotostrecke zu „Butt #15“ bei

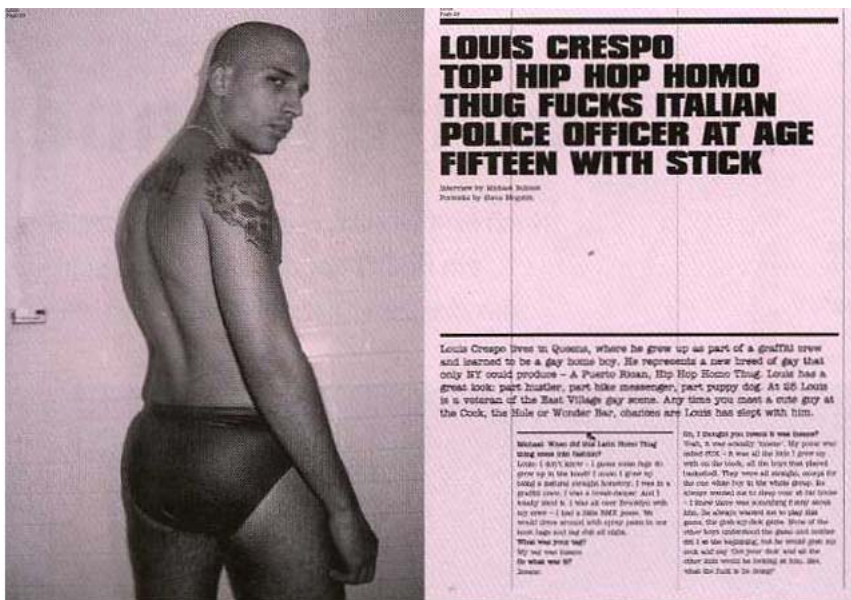
Cover-Boy von „Butt #10“ war Jonny Wooster, ein Londoner Performance-Künstler, der bizarre Outfits liebt. Fotografiert hat ihn Andreas Larsson

Die Köpfe hinter „Butt“: Jop van Bennekom und Gert Jonkers, fotografiert von Andreas Larsson

■ **Die Bildauswahl**, die wir hier zeigen, ist nicht repräsentativ, sondern weichgespült für zart besaitete Heterosexuelle. Wie der Name ahnen lässt, geht es in „Butt“ um Sex, und zwar nicht den von der zaghafte Sorte. Trotzdem ist „Butt“ nicht wie andere Schwulenmagazine, es ist überhaupt anders als andere Zeitschriften. Da sind zum einen die Interviews, die den Inhalt nahezu komplett bestimmen. Kein Vergleich zu dem Standard-Blabla der Mainstreampresse, das oft genau da aufhört, wo es spannend wird. Stattdessen echte Gespräche von einer schonungslosen Offenheit, die oftmals schockierend ist – sei es mit Künstlern und Kreativen wie Marc Jacobs, Gus van Sant oder Terence Koh, die aus ihrem Intimleben plaudern, oder mit

einem Unbekannten, der von der erotischen Leidenschaft erzählt, mit der er seinen Beruf als Kloputzer betreibt ...

In die gleiche Kerbe ungeschönter Ehrlichkeit schlagen die Fotos: große weiße Unterhosen statt enger Slips, bleiche Haut statt Sonnenstudiobräune, hier und da Hüftspeck statt nur Muskelpakete. Mit Bildern von „Typen wie du und ich“ sei „Butt“, heißt es auf einschlägigen Websites wie queer.de, „geiler, erotischer, frischer und vor allem authentischer als viele andere Homoblätter, die auf dem Markt sind“. Für die Schwulenszene, die über weite Strecken von Äußerlichkeiten ungefähr ebenso versklavt ist wie die „Girls of the Playboy Mansion“, war diese natürliche Erotik eine Sensation. Berühmte Fotografen machen mit, allen →



**LOUIS CRESPO
TOP HIP HOP HOMO
THUG FUCKS ITALIAN
POLICE OFFICER AT AGE
FIFTEEN WITH STICK**

Interview by Michael Stipe
Photos by Slava Mogutin

Louis Crespo lives in Queens, where he grew up as part of a graffiti crew and learned to be a gay house boy. He represents a new breed of gay that only NY could produce - A Puerto Rican, Hip Hop Homo Thug. Louis has a gross look, pale hair, punk like messengers, park puppy dog. At 20, Louis is a veteran of the East Village gay scene. Any time you meet a cute guy at the Cook, the Hole or Wonder Bar, chances are Louis has slept with him.

Michael: When did the Latin Homo Thug thing come into fashion?

Louis: I don't know. I guess some high school guys in the hood? I guess I grew up doing it and it caught on. I was in a rough house. And I really liked it. I was all over Brooklyn with my crew - I had a little crew. We would drive around with spray paint to see how high and low the walls were.

What was your high school like?

Louis: It was like hell.

Oh, I thought you loved it now doesn't it?

Louis: Yeah, it was actually better. My crew was better than school. I was all the time I grew up with on the block, all the boys that I loved. They were all straight, except for the one who got in the whole group. He always wanted me to sleep with him. I don't know how sleeping with my crew was. He always wanted me to sleep with him. He got up like a punk. Some of the other boys considered the game and some did it as the beginning, but he would give you such a kick. One year that was all the other boys would be looking at him. And that's how it was.



Die Zeitschrift ist queer, das Design straight: So schlicht kommen „Butt“-Doppelseiten seit fünf Jahren daher (das Foto schoss der in New York lebende russische Künstler und selbst ernannte „Porno-Aktivist“ Slava Mogutin)

Wolfgang Tillmans ist seit Jahren mit Michael Stipe, Frontmann von R.E.M., befreundet. Für „Butt #9“ hat er ihn fotografiert und ein sehr persönliches Gespräch mit ihm geführt

→ voran der Deutsche Wolfgang Tillmans, der im Jahr 2000 mit dem Turner Prize eine der höchsten Weihen der Kunstwelt erhielt und seit der ersten Ausgabe dabei ist. Aber auch die Leser prägen die authentische Bildsprache mit Fotoeinsendungen, etwa von Schwänzen jeder Art und Größe oder besonders gelenkigen Posen, die sie bei Selbstporträts einnahmen.

personen des sich von Ausgabe zu Ausgabe verändernden Magazins waren von Bennekoms Freunde, Verwandte und andere Menschen wie du und ich. Gleichzeitig baute er ein Netzwerk hochkarätiger Fotografen auf, darunter Wolfgang Tillmans, Inez van Lamsweerde & Vinoodh Matadin, Viviane Sassen, Terry Richardson oder Anuschka Blommers & Niels Schumm.

Im Jahr 2001 startete er schließlich „Butt“ – ein anderes Thema, aber der gleiche sehr direkte, persönliche Ansatz. Die inhaltliche Arbeit sei ihm wichtiger als das Design, das er mittlerweile fast wie ein Amateur betreibt, behauptet van Bennekom. Als Laufschrift nutzt er in „Butt“ die American Typewriter: So sehen die Inter

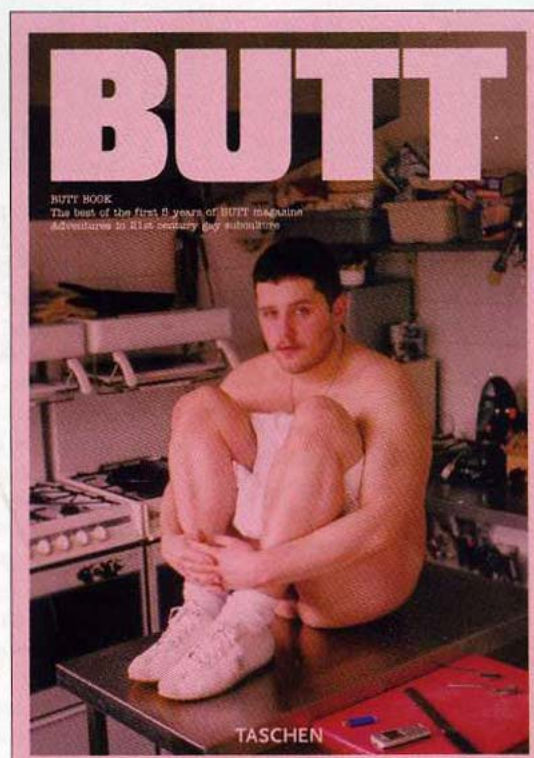
Marco Fiedler zu „Butt“

Von Anfang an haben Achim Reichert und Marco Fiedler vom Pariser Designstudio Vier5 „Butt“ beobachtet. Selbst geben sie die Zeitschrift „Fairy Tale“ heraus, für die sie kürzlich ein Interview mit Jop van Bennekom führten.

Die erste Ausgabe von „Butt“ sah ich im Büro des Pariser Modemagazins „Purple“. Es war die Ausgabe mit Bernhard Wilhelm. Lustig, denn kurz zuvor hatte ich mir einen Pulli von ihm gekauft. Ich kannte ja schon „Re“, aber „Butt“ erschien mir grafisch interessanter. Das Format, eigentlich Fanzinegröße, die Papierwahl, die Ästhetik. Es spielt mit dem Charakter von kopierten Zeitschriften, vielleicht auch Sexheftchen, wird aber doch etwas ganz eigenes.

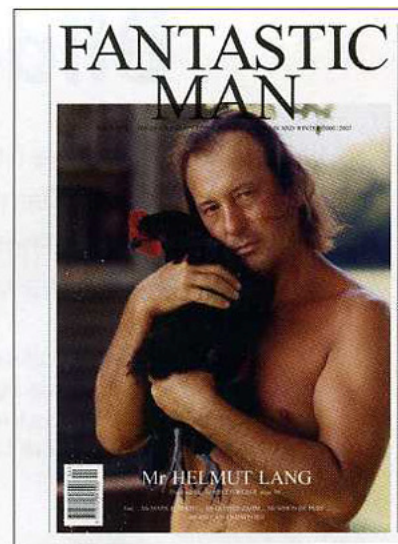
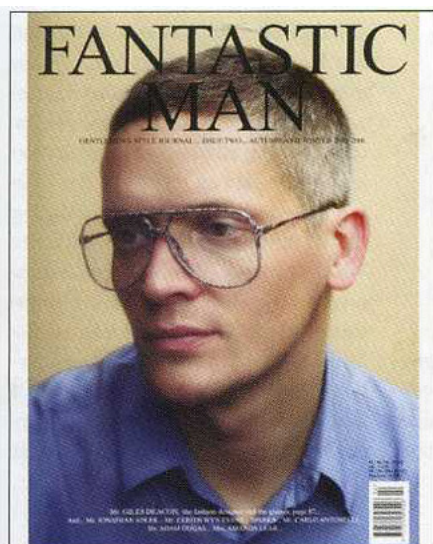
Die Bildsprache ist sehr gut, direkt, natürlich, ungeschönt. Für jemand wie mich, der die Vorzüge einer guten Retusche zu schätzen weiß, schockierend. Schockierend einfach. Jop van Bennekom zeigt Menschen, die man von irgendwoher zu kennen glaubt, auf eine raffinierte Weise. Menschen von der Straße, so scheint es oft, die im Magazinbetrieb nicht beachtet würden und trotzdem etwas zu sagen haben.

Besonders beeindruckt hat mich immer das Farbfoto auf dem Cover. Die Idee, Vierfarb auf Rosa zu drucken, ist ausgezeichnet. Sie greift diesen Copy-Charakter wieder auf, natürlich sehr viel raffinierter. Ich denke, „Butt“ findet weit über die Zielgruppe hinaus Beachtung, und wenn wir einen Vortrag über Zeitschriftengestaltung halten, haben wir meist auch eine Ausgabe von „Butt“ dabei.



Bis auf den Untertitel sieht das Cover des „Butt“-Buchs genau wie Ausgabe 16 des Magazins aus – mit einem Foto des Londoner Modemachers Julian Ganio von Wolfgang Tillmans

Jop van Bennekom (Hrsg.): Butt Köln (Taschen Verlag) 2006, 560 Seiten, 24,99 Euro. ISBN 3 70 89 322 4



views aus, als seien sie soeben unverfälscht transkribiert. Dazu Headlines in der sehr maskulin anmutenden Compacta und ein paar Linien, fertig ist das Layout.

Um einiges stylisher kommt dagegen die neue Zeitschrift von Gert Jonkers und Jop van Bennekom daher. Nachdem „Re-“ nach zwölf Ausgaben eingestellt wurde, erscheint stattdessen seit 2005 zweimal im Jahr „Fantastic Man“, ein Magazin für stilbewusste Männer, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung. Es geht um Mode, aber trotzdem versteht sich „Fantastic Man“, eher als Style- denn als Fashionmagazin: Im Mittelpunkt stehen keine Models, sondern Menschen mit Ausstrahlung und interessanten Geschichten.

Auch hier ist die Crème de la Crème der internationalen Fotografenszene vertreten, allerdings mit eher klassisch anmutenden Bildern, oft in Schwarzweiß. Typografisch unterstreicht die Times diese Optik von elegantem Understatement. Einen Einblick vermittelt www.fantasticmanmagazine.com, wo sich die bislang zweimal im Jahr publizierte Zeitschrift auch online bestellen lässt.

So schön „Fantastic Man“ auch ist, eine visuelle Revolution wird es nicht auslösen. Dies geschafft zu haben, kann eher das vierteljährlich erscheinende „Butt“ für sich in Anspruch nehmen, zu finden unter www.buttmagazine.com sowie in allen Klamottenläden von American Apparel. Oder eben im „Butt Book“ des Taschen Verlags, das viele Artikel aus den 17 Ausgaben von Frühjahr 2001 bis Herbst 2006 zusammenfasst und über das man alles Mögliche sagen kann, bloß nicht, dass es langweilig ist. cg

Drei verschiedene Cover von „Fantastic Man“, der neuen Zeitschrift der „Butt“-Macher, mit Fotos von Viviane Sassen, Inez van Lamsweerde & Vinoodh Matadin sowie Bruce Weber. Auf den unten abgebildeten Innenseiten des Magazins sind modernistische Einflüsse unverkennbar. Fotografiert haben Anuschka Blommers & Niels Schumm und Daniel Riera

